

Ein Statuettenreliquiar des Aachener Goldschmieds Hans von Reutlingen im Schatz der Tongerner Marienkirche

Von Frans van Molle und Ernst Günther Grimme

Der Schatz der Liebfrauenkirche in Tongern bewahrt in seiner reichhaltigen Sammlung von Reliquiaren eine Gruppe von vierzehn silbernen Statuettenreliquiaren aus dem 15. und 16. Jahrhundert¹⁾, die jedoch, wie die meisten Serien dieser Art, keine homogene Gruppe bilden²⁾. Offenbar kamen die Statuetten dank dem ausgeprägten Reliquienkult, der sich in Tongern auf die Verehrung eines Teiles des Mariengürtels gründete, nach und nach in den Besitz der Tongerner Marienkirche. Einer Tradition zufolge befand sich ein Teil des Cingulums Mariens seit Karls des Großen Zeit in Tongern. Der Brandkatastrophe des Jahres 1677 ist das kostbare Heiligtum zum Opfer gefallen. Die Urkunden berichten, daß der Tongerner Reliquienschatz seit dem 13. Jahrhundert alljährlich an bestimmten Feiertagen zur Verehrung ausgestellt wurde. Im 14. Jahrhundert schloß man sich einem im Bistum Lüttich schon üblichen Brauch an, alle sieben Jahre die Reliquien in feierlicher Form den von weither gekommenen Pilgern zu zeigen. Die Aachener und Maastrichter Heiligtumsfeiern waren hierfür wahrscheinlich vorbildhaft. Gegen Ende des Jahrhunderts beging man in Tongern alle sieben Jahre dieses Fest am Mittwoch nach Mariä Heimsuchung (2. Juli) und den sechzehn darauf folgenden Tagen. Zumindest seit 1516 fanden die Feierlichkeiten der öffentlichen Reliquienverehrung an den fünfzehn auf den 11. Juli folgenden Tagen statt. Wie in Aachen und Maastricht, wo man im gleichen Monat die Heiligtumsfahrt beging, zeigte man auch in Tongern die Heiligtümer von einer Turmgalerie den versammelten Pilgern³⁾.

Die Tongerner Reliquienstatuetten haben bisher noch keine rechte kunsthistorische Würdigung erfahren⁴⁾. Rechnungen und Inventare der alten Collegiats-Kirche sowie die Reliquienverzeichnisse, wie sie anlässlich der Heiligtumsfahrten veröffentlicht wurden, geben für die meisten von ihnen jedoch wertvolle Datierungsanhalte⁵⁾. Wenn behauptet wurde, daß keine einzige dieser Statuetten Markungen aufweise⁶⁾, so stimmt das nicht ganz; eine ist durch Beschau- und Meisterzeichen genau ausgewiesen: das Statuettenreliquiar der hl. Anna Selbdritt. Bis vor fünfzig Jahren hat man es als eine Arbeit des 15. Jahrhunderts, ja selbst als vor 1435 entstanden, bezeichnet. Seitdem beschrieb man es im allgemeinen als Werk des frühen 16. Jahrhunderts, ohne jedoch einen Künstler oder einen



Abbildung 85: Hans von Reutlingen,
Statuettenreliquiar der hl. Mutter Anna Selbdritt,
Tongern, Marienkirche

Entstehungsort angeben zu können⁷⁾. Die Entdeckung von Meisterzeichen und Stadtbeschau gestattet nunmehr genaue Angaben über den Meister und die Entstehungszeit.

Die Annastatue (Abb. 85–87) ist aus getriebenen Silber und hat eine Höhe von 31,1 cm. Der auswändig vergoldete Kupfersockel mißt 5,3 cm. Er ist sechseckig und mit geistreichem, plastisch getriebenem Ornament, das aus halbierten Vierpässen gewonnen wird, geziert. Die Heilige ist in breiter Körperlichkeit gebildet. Der Kopf mit dem gutmütigen Gesicht, dem zu freundlichem Lächeln verzogenen Mund, der kräftigen Nase und den fast vom Kopftuch verdeckten Augen ist leicht nach rechts geneigt. Mit ihrem linken Arm hält sie die kleine Maria, auf deren Schoß das Christkind liegt. Das unter das Kind gebreitete Tuch wirkt unorganisch und hat



Abbildung 86: Detail von Abbildung 85

keinerlei plastische Qualität. Die Witwenkleidung Annas mit Schleier, Kinngewände, faltenreichem Gewand und grobem Mantel erinnert an die Tracht der Ordensfrauen. In ihrer rechten Hand hält sie einen Apfel. Bis zur Manier löst der Künstler das kleinteilige Faltengerinnsel in unruhig vibrierende Gewanddrapierungen auf, die von der Oberfläche her den kräftigen, plastischen Kern der Figur aufzehren. Maria ist in anmutiger Mädchenhaftigkeit gegeben. Langes, gelocktes Haar fließt zu beiden Seiten des Kopfes auf Schultern und Arme. Ein modisches Kleid mit engem Mieder und faltigem Rock umhüllt die liebliche Gestalt. Mit der linken Hand stützt sie das unbekleidete Kind auf ihrem Schoß. Die Haare des Kindes und Mariens, das Gewand der jungfräulichen Mutter, der Mantelsaum Annas sowie der Apfel sind vergoldet.

Die Reliquie ist sichtbar einer runden Kapsel eingefügt, die durch die ungewöhnliche Art ihrer Anbringung auf den gesegneten Schoß Annas hindeutet. Obgleich die silberne Annastatueette erst 1689 in den bekannten Inventaren des Tongerner Reliquienschatzes erwähnt wird⁸⁾, befand sich dort mit Sicherheit schon im Jahre 1664 eine Reliquie vom Haupt der Mutter Anna⁹⁾. Ein Jahrhundert später beschreiben die ausführlichen Verzeichnisse diese Reliquie ausdrücklich als einen wesentlichen

Teil des Silberreliquiars¹⁰⁾. – Die Kapsel war ursprünglich in die Mantelfalten der Annenstatuette eingetrieben. – Spätestens seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war also die Statuette der Anna Selbdritt in die Tongerner Reliquienverehrung mit einbezogen. Zwei an der Rückseite des Reliquiars befestigte Silberringe dienten wohl zur Befestigung der Statuette, wie sie ihr Vorweisen bei den im Sieben-Jahres-Turnus stattfindenden Reliquienzeigungen erforderte. Bei solchen Anlässen hat die silbergetriebene Plastik gelitten. An Vorder- und Rückseite entstanden kleine Löcher, Verdrückungen und Scheuerstellen. Zudem mußte man die Statuette zusammen mit anderen Kostbarkeiten des Kirchenschatzes mehrfach vor den Schrecken des Krieges in Sicherheit bringen. So wurde sie von 1677 bis 1682 in Lüttich, von 1689 bis 1708 in Maastricht und von 1794 bis 1804 in Hamburg aufbewahrt.

Als Reliquiar gehört die Tongerner Annastatueette zur Gattung der sogenannten Gruppenreliquiare, wie sie sich seit dem Ende des 14. Jahrhunderts nachweisen lassen¹¹⁾. Das Verhältnis von Reliquie zu Reliquiar, wie es im frühen und hohen Mittelalter bestand, hatte sich um diese Zeit gewandelt. Die Reliquie bestimmt nicht mehr notwendig die Form des Reliquiars; vielmehr erscheint dieses nun selbst als mehr oder weniger autonomes Kunstwerk, das nur mehr einen äußerlichen Bildbezug zur Reliquie hat. Jetzt kann es vorkommen, daß eine



Abbildung 87: Detail von Abbildung 85

Schädelreliquie der Mutter Anna sich nicht mehr im Schädeldeckel eines Reliquienhauptes oder einer Büste befindet, sondern in einem Glasgehäuse über dem Schoß der Heiligen sichtbar zur Schau gestellt wird und damit nicht mehr als einen allgemein hinweisenden Charakter hat, wie ihn jede andere Annenreliquie auch haben könnte.

Auf der unteren Seite der oberen Sockelplatte dieser Statuette finden sich in sehr klarer Prägung zwei Marken. Die eine zeigt die Aachener Stadtbeschau mit dem Adlerzeichen, die andere weist das bekannte Meisterzeichen Hans von Reutlingens, die in ein Wappenschild eingeschriebenen, gekreuzten Buchstaben I und P, auf¹²⁾. Hans von Reutlingen, bekannt als kaiserlicher Siegelstecher Maximilians I. und Karls V., läßt sich von 1492 bis 1524 urkundlich in Aachen nachweisen. Es ist der erste bekannte Aachener Goldschmied, der seine Arbeiten mit einem Meisterzeichen versieht. Der Aachener Domschatz bewahrt eine Reihe von Hauptwerken aus seiner Werkstatt, so eine kostbare Monstranz, die als Krönungsgeschenk Karls V. bezeichnet wird, einen Kelch, eine hervorragende Petrusstatuette sowie eine Agnus-Dei-Kapsel und einen Siegelstempel des Stiftskapitels. Die Aachener St. Foillankirche besitzt eine Paxtafel und zwei Meßpollen von ihm. Für das Kreuzreliquiar der Pfarrkirche St. Nikolaus in Bad Kreuznach schuf der Meister im Jahre 1501 einen reichgezierten Fuß. Eine seiner bedeutendsten Arbeiten, der vielleicht für die Krönung Kaiser Maximilians I. angefertigte Buchdeckel des Reichsevangeliums, befindet sich heute in der Weltlichen Schatzkammer in Wien¹³⁾. Dieser Serie von gesicherten Arbeiten des Meisters läßt sich nunmehr das Tongener Statuettenreliquiar unschwer einordnen. Schon früher hat man einige Statuetten des Tongerner Schatzes, vor allem jedoch das Annenreliquiar, stilistisch mit dem Werk Hans von Reutlingens in Verbindung gebracht¹⁴⁾.



Abbildung 88: Hans von Reutlingen, Statuetten vom Kreuznacher Kreuzfuß

Das Annenreliquiar zeigt unmittelbare Beziehungen zu den Statuetten des Kreuznacher Kreuzfußes aus dem Jahre 1501 (Abb. 88). Die Figuren der hl. Maria, Johannes, Hildegardis, Hieronymus, Kilian und Wendelinus sind um einen kräftigen Mittelpfeiler angeordnet. Maria hat die Hände vor der Brust übereinandergekreuzt. Der leicht geneigte Kopf ist von der Palla umhüllt. Auch hier erinnern das Kinn Tuch und das füllig um den Körper drapierte Obergewand an Ordenstracht. Das Spielbein drückt sich nur wenig durch das Gewand durch und hat kompositionell nicht viel mehr Gewicht als die großen Faltenzüge. Die Figur der hl. Hildegardis ist der Maria eng verwandt. Auch sie trägt Ordenstracht, den über den Kopf gezogenen Mantel, die Kinnbinde und das in langen, parallelen Vertikalfalten fallende Untergewand. Der blockhafte Charakter der Figur wird durch den gleichmäßig herumgeführten Mantel noch betont. Eine isolierte Betrachtung der Kreuzfuß-Statuette müßte jedoch zu falschen Ergebnissen kommen, denn die Statuetten erscheinen im Rahmen einer Gesamtkomposition, innerhalb derer Gewanddrapierung und Faltenwurf nur Teile eines übergeordneten ornamentalen Systems darstellen. Dennoch wirken diese zwei weiblichen Heiligen des Kreuzfußes wie „Schwestern“ der Tongerner Annenstatuette. Vergleichbar der Kreuznacher Hildegardis wirft das Gewand keine raumhaltigen Falten. Es hüllt die Figur ein und schafft einen großen Gesamtkontur. Haube und Palla verschmelzen zu einer Gewandseinheit, innerhalb derer es zu keinen eigenwertigen Einzelbildungen kommt.

Die Verwandtschaft mit den Kreuznacher Figürchen wird durch die verschiedenartige Bestimmung der Statuetten relativiert. In Kreuznach sind sie Teile eines größeren Ganzen, das die Einzelheiten nivelliert, während im autonomen Tongerner Reliquiar das Auge des Betrachters alles registriert: die Schärfe der Faltenstege, die oft unvermittelten Übergänge, die starken Licht-Schatten-Kontraste. Das Gewand wird hier tatsächlich zu einer dünnen Haut, die in eigenartiger knittiger Spröde, kleinfältig und unruhig vibrierend, einen monumentalen Gesamteindruck verhindert.

Dies alles sind zugleich stilistische Eigentümlichkeiten, die die Zugehörigkeit unseres Reliquiars zur letzten Entwicklungsphase der rhein-maasländischen Goldschmiedekunst des Mittelalters erweisen. Nur wenige Arbeiten dieser letzten Blütezeit der Rhein-Maas-Kunst lassen sich mit gesicherten Meisternamen in Verbindung bringen. Um so bedeutsamer ist die weitgehende Kenntnis des Gesamtwerkes Hans von Reutlingens, mit dessen Name sich das Endstadium der künstlerischen Entwicklung dieser gesegneten mittelalterlichen Kunstprovinz untrennbar verbindet.



Abbildung 89:
Detail vom Sockel der Lütticher Lambertus-Büste

Als Hauptwerk der Epoche hat im Maasland die Lambertusbüste des Lütticher Kathedralschatzes zu gelten (Abb. 89). Dieses einzigartige Reliquiar wurde unmittelbar nach der Zerstörung der Stadt durch Karl den Kühnen (1468), der zahlreiche Kunstwerke zum Opfer fielen, in Auftrag gegeben. Das Büstenreliquiar konnte freilich erst 1512 in der Regierungszeit des kunstliebenden Bischofs Erard de la Marck fertiggestellt werden, nachdem man sechs Jahre daran gearbeitet hatte. Henri Zutmann, Domgoldschmied der Kathedrale St. Lambert, hat diesem Reliquiar seine uns bekannte Gestalt gegeben¹⁵). In unserem Zusammenhang ist die eigentliche Büste in ihrem stark betonten Porträtcharakter weniger wichtig als der Büstensockel, in dessen im Sechseck angeordnete Nischen Haupt-szenen der Lambertusvita verbildlicht werden. Hier gibt es Figürchen, die mit den Statuetten des Kreuznacher Kreuzfußes so unmittelbar verwandt sind, daß man versucht ist, in Hans von Reutlingen einen Mitarbeiter an der Lütticher Büste zu sehen¹⁶). Unschwer geben sich geschnitzte Altarretabel als Vorbilder der figurenreichen Szenerien aus der Lambertuslegende zu erkennen¹⁷). Auch die Tongerner St. Annenstatuette verrät eine enge Verwandtschaft mit der gleichzeitigen Holzplastik. Wenn sich auch kein unmittelbares Vorbild nachweisen läßt, so findet man doch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts den kleinteilig-knittrigen Faltenwurf in zahlreichen Beispielen der Holzplastik des Rhein-Maas-Gebietes und des Niederrheins. Der Einfluß der Holzplastik wird zudem in der Gewanddrapierung der geschmiedeten Statuettenreliquiare offenkundig.

Die Stilanalyse des Tongerner Reliquiars ergab die nahe Verwandtschaft zur Plastik des Kreuznacher Kreuzfußes. Das Aachener Petrusreliquiar mit seinen großwelligen Faltenformen und weichen Gewandbäuschen, seiner ersten Größe und der Schönheit seines Dürerkopfes hat die bis zur Manier

gesteigerte Kleinteiligkeit der Kreuzfußplastik und der Annenstatuette überwunden. So wird man die Tongerner Figur vor dem Aachener Petrusreliquiar, das um 1510 entstand, und vielleicht gleichzeitig mit dem 1501 fest datierten Kreuznacher Werk ansetzen dürfen. Diese Datierung wird durch den Vergleich mit den Figuren vom Buchdeckel des Reichsevangelii sinnfällig gestützt. Der Buchdeckel, bis 1794 in Aachen aufbewahrt, wurde zwischen 1493 und 1499 für das Reichsevangeliar gearbeitet. Für unsere Gegenüberstellung sind vornehmlich die Verkündigungsreliefs geeignet. Besonders nahe steht der Jungfrau vom Buchdeckel (Abb. 90) die Maria auf dem Arm der Mutter Anna (Abb. 87). Beiden ist die geometrische, fast eiförmige Bildung des Kopfes, das in der Mitte gescheitelte, in langen Wellen auf Schultern und Arme herabfallende Haar, das dem Oberkörper eng anliegende Gewand mit dem rechteckig abgesetzten Halsausschnitt gemeinsam.

Ein dokumentarischer Datierungsgehalt für die Anfertigung des Annenreliquiars oder seine Erwerbung für den Tongerner Schatz fehlt¹⁸). Die Tat-



Abbildung 90: Hans von Reutlingen,
Detail vom Buchdeckel des Reichsevangelii

sache, daß Reliquiar und Reliquie erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den bekannten Verzeichnissen genannt werden, schließt keineswegs aus, daß beide sich schon vorher in Tongern befanden¹⁹⁾. Die Mutter Anna wurde schon im Mittelalter in der Tongerner Liebfrauenkirche verehrt; 1287 wird ihr ein Altar geweiht, und 1360 errichtet man am Kreuzgang hinter dem Chor eine Annenkapelle²⁰⁾. Die besondere Beliebtheit, der sich die Annenverehrung im allgemeinen im 15. und 16. Jahrhundert erfreute und zu einem intensiven Reliquienkult sowie zur Gründung zahlreicher Bruderschaften führte²¹⁾, ist auch für Tongern bezeugt. Für diesen Kult eiferte dort der Kanoniker Denys Scronx, der 1545 in das Tongerner Kapitel aufgenommen wurde. Kurz vor 1550 rief er die Tongerner St. Annenbruderschaft ins Leben und schenkte um 1548 eine gemalte Glasscheibe mit dem Bild der Anna Selbdritt für eines der großen Chorfenster. Auch ließ er die alte Annenkapelle völlig neu herrichten, stiftete in seinem Testament (1589) Messen, die alle vierzehn Tage zu Ehren der Mutter Anna in der Kapelle gelesen werden sollten und wünschte hier begraben zu werden²²⁾. Noch heute steht in dieser Kapelle eine Holzskulptur der hl. Anna Selbdritt aus den Jahren 1510 – 1520²³⁾.

Auch in der Bischofsstadt Lüttich erfuhr der Annenkult in dieser Zeit durch Lambert d'Oupeye, Erzdiakon von Brabant und Kanzler des Bischofs, eine neue Belebung. Sein Testament (1515) gibt hierüber Auskunft. So stiftete er unter anderem Gold und Silber zur Anfertigung eines Reliquiars, das eine Reliquie des Annenhauptes aufnehmen sollte; als Verfertiger dieses Behälters bestimmte er den *magistrum Johannem aquensem* oder einen anderen erfahrenen Goldschmied²⁴⁾. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde diese kunstvolle Büste, deren Fuß mit bildlichen Darstellungen von Heiligen geschmückt war, in der Lütticher Lambertuskathedrale aufbewahrt²⁵⁾. Ein Meister Johann, Goldschmied in Aachen, schuf auch den Krummstab, den Abt Jean de Lamine von der Abtei Val-Saint-Lambert bei Lüttich im Jahre 1516 erwarb²⁶⁾. Annenbüste und Krummstab sind vermutlich Ar-

beiten des gleichen Meisters, der vielleicht mit Hans von Reutlingen identisch ist, zumal beide Werke mit Statuetten verziert waren, für deren Anfertigung in Treib- oder Gußtechnik Hans von Reutlingen alle Voraussetzungen erfüllte. Es wäre auch unwahrscheinlich gewesen, daß ein Goldschmied vom Rang dieses Aachener Meisters jenseits der Grenzen des Aachener Reiches unbekannt geblieben sein sollte.

Ogleich es nicht ausgeschlossen ist, daß das Annenreliquiar erst viele Jahre nach seiner Entstehung nach Tongern gelangte, sprechen gute Gründe für eine ursprüngliche Anfertigung für den Tongerner Schatz. Wir erinnern uns, daß sowohl das Statuettenreliquiar wie auch die Annenbüste in der Lütticher Kathedrale für die Aufnahme einer Schädelreliquie der Mutter Anna entstanden. Auch Düren gelangte in diesen Jahren in den Besitz einer Reliquie des Annenhauptes. Sie war der Stadt Mainz im November des Jahres 1500 entfremdet worden²⁷⁾. Der Annenkult fand hierdurch in Düren ein neues Zentrum. Nachweislich hat er ins Lütticher Land hineingestrahlt²⁸⁾. Auch die Anfertigung eines Abstaves für die Abtei von Val-Saint-Lambert durch einen Aachener Goldschmied sowie der Auftrag, den Erzdiakon Lambert d'Oupeye wahrscheinlich dem gleichen Meister für ein Büstenreliquiar der Mutter Anna erteilt, sprechen für die künstlerischen Beziehungen, die die Stadt Aachen mit dem Lütticher Land verbanden. Zwanglos fügt sich das Vorhandensein eines gesicherten Werkes Hans von Reutlingens in Tongern in diesen Zusammenhang. Die Annenstatuette ordnet sich sinnvoll in die Entwicklung der Annenverehrung ein. Stilistisch charakterisiert sie die spezifisch Aachener Ausprägung des rhein-masländischen Gesamtstiles, dem das Werk Hans von Reutlingens zugehört. Für die Liebfrauenkirche angefertigt oder von einem Wohltäter geschenkt²⁹⁾, nimmt das Annenreliquiar noch heute im reichen Schatz der Tongerner Kirche einen bevorzugten Platz in der Fülle kostbarer getriebener Heiligenbildwerke ein und kündigt von der letzten Glanzzeit rhein-masländischer Goldschmiedekunst.

¹⁹⁾ Sie stellen dar: Christus-Salvator, Maria, die Apostel Petrus, Paulus, Andreas, Jacobus major, Johannes und Matthäus, die Heiligen Christophorus, Johannes den Täufer, Sebastian, Anna, Katharina und Helena. J. Braun: Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung, Freiburg i. B., 1940, S. 437 führt lediglich acht dieser Reliquienstatuetten auf.

²⁰⁾ So hat man noch vor kurzem darauf hingewiesen, daß die vierzehn Silberstatuetten des Domschatzes zu Münster nicht gleichzeitig entstanden sind, wie man bisher geglaubt hat, sondern daß sie auf eine Periode von fünfzig Jahren (1330–1380) verteilt werden müssen. Vgl. P. Pieper: Die silbernen Apostel im Domschatz zu Münster, in Festschrift Martin Wackernagel zum 75. Geburtstag, Köln, 1958, S. 53–74.

²¹⁾ Die siebenjährige Heiligtumsfahrt von Tongern hat noch keine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung gefunden. Bei einer solchen Untersuchung müßte die Reliquienverehrung von Aachen, Maastricht und anderen Orten berücksichtigt werden. Daß Gräfin Bertha von Flandern im Jahre 967 nach einer Bittfahrt nach Aachen die Tongerner Reliquien verehrt habe, beruht auf einem Irrtum von H. Schiffers: Karls des Großen Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt (Veröffentlichungen des bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, Bd. X), Aachen, 1951, S. 60; die dort angegebene Literatur (Anm. 191) erwähnt stets zu Recht St.-Truiden und nicht Tongern.

²²⁾ In diesem Zusammenhang kann nur auf einige Abschnitte im Werk von M. Devigne hingewiesen werden: La sculpture mosane du XII^e au XVI^e siècle. Contribution à l'étude de l'art dans la région de la Meuse moyenne, Paris–Brüssel, 1932, S. 108–109 und 196–197, T. LXIX–LXX, Abb. 338, 339, 342–349.

²³⁾ Diese urkundlichen Erwähnungen und andere geschichtliche Erläuterungen hinsichtlich des Reliquienschatzes findet man in folgenden Arbeiten: Ch. M. T. Thys: L'église de Notre-Dame à Tongres, in Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique, Bd. XXII, 1866, S. 169–415; Idem: Eglise N.-D. Inventaires et documents inédits, in Bulletin de la Société scientifique et littéraire du Limbourg, Bd. X,

- 1869, S. 39–77; J. Paquay, *Aperçu historique sur le trésor de l'église Notre-Dame à Tongres*, ibidem, Bd. XXII, 1904, S. 107–168; Idem: *Eglise Notre-Dame à Tongres*, ibidem, Bd. XXIX, 1911, S. 81–275; J. Brassine: *Deux placards tongrois inédits*, in *Het Boek*, neue Folge, Bd. XXVI, 1940–42, S. 19–25; J. Vols: *Maria-vereeing te Tongeren door de eeuwen heen*, in *Limburg*, Bd. XXVI, 1946–47, S. 131–140. – Die oben angegebene Arbeit über zwei Tongerner Druckblätter wurde von J. Brassine unter dem gleichen Titel herausgegeben im *Bulletin de la Société des bibliophiles liégeois*, Bd. XVI, 1942, S. 53–64 und ebenso in seinen *Analectes mosans*. *Archéologie, bibliographie* . . ., Lüttich, 1947, S. 37–48. Seine Identifikation dieser beiden Druckblätter, die für die Reliquienzeitung von 1516 gedruckt wurden, muß gegen die Angaben des Ch. M. T. Thys in seinem *Le chapitre de Notre-Dame à Tongres*, Bd. I, Antwerpen, 1888, S. 241 ausgetauscht werden.
- ⁶⁾ So behaupteten L. und F. Crooy: *L'orfèvrerie religieuse en Belgique depuis la fin du XV^e siècle jusqu'à la Révolution française*, Brüssel–Paris, [1911], S. 98; M. Devigne, op. cit., S. 187.
- ⁷⁾ Der oben angegebenen Literatur kann noch in diesem Zusammenhang hinzugefügt werden: J. de Borchgrave d'Altena: *Notes et documents pour servir à l'histoire de l'art et de l'icongraphie en Belgique*, Bd. I: *Sculptures conservées au Pays mosan*, Verviers, 1926, S. 157 und Abb. 88; *Catalogue des objets exposés au Palais de l'art ancien (Exposition provinciale du Limbourg)*, St.-Truiden, 1907, Nr. 787; *Catalogue de l'Exposition de l'art de l'Ancien Pays de Liège et des anciens arts wallons (Exposition internationale de Liège)*, Lüttich, 1930, S. 66, Nr. 122. – Es sei darauf hingewiesen, daß J. Braun, op. cit., S. 438, die Annenstatuette noch „aus der Mitte des 15. Jahrhunderts“ datiert.
- ⁸⁾ J. Paquay, *Aperçu historique sur le trésor* . . ., 1904, S. 151.
- ⁹⁾ *Heyligen-schat van de reliquien welke in de seer oude collegiale kercke van O. L. Vrouwe tot Tongeren in 't landt van Luyck bewaert worden*, Maastricht, 1664, S. 31. – An dieser Stelle sei Herrn B. Geukens besonders herzlich gedankt; er ermöglichte uns die Einsicht in diese sehr seltene Ausgabe und erleichterte unsere Untersuchungen in Tongern außerordentlich.
- ¹⁰⁾ „Effigies sanctae Annae argentea partim deaurata cuius pes cupreus exterius deauratus cum parvis effigibus B:M:V: et parvuli Jesu in qua conservantur particulae ipsius capitis“ *Archiv Liebfrauenkirche Tongern*, Reg. 14, *Liber diversorum negotiorum (1719–83)*, S. 178 v^o (1759); vgl. auch J. Paquay, op. cit., S. 162. Im gleichen Register, S. 173 v^o, wird 1752 die Statuette noch folgendermaßen beschrieben: „Effigies sanctae Annae argentea et partim deaurata cum particula ipsius capitis.“
- ¹¹⁾ J. Braun: op. cit., loc. cit.; E. Meyer: *Reliquie und Reliquiar im Mittelalter*, in *Eine Gabe der Freunde für Carl Georg Heise* . . . zum 28. VI. 1950, Berlin, 1950, S. 65.
- ¹²⁾ H. Loersch und M. Rosenberg: *Die Aachener Goldschmiede, ihre Arbeiten und ihre Merkzeichen bis zum achtzehnten Jahrhundert*, in *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. XV, 1893, S. 92–94; M. Rosenberg: *Der Goldschmiede Merkzeichen*, 3. Ausg., Bd. I, Frankfurt a. M., 1922, S. 9–10.
- ¹³⁾ Eine ausführliche Behandlung des Werkes Hans von Reutlings mit bibliographischen Aufgaben bei E. G. Grimme, *Aachener Goldschmiedekunst im Mittelalter von Karl dem Großen bis zu Karl V.*, Köln, [1957], S. 92–132.
- ¹⁴⁾ In diesem Zusammenhang werden die Reliquienstatuetten der Hll. Paulus, Helena und Katharina durch E. G. Grimme, op. cit., S. 105 und 107 erwähnt. In seiner unpublizierten Bonner Dissertation über Hans von Reutlingen, 1954, S. 88, schrieb der gleiche Verfasser schon, daß „der Aachener Petrus am ehesten der körperbejahenden Art des Meisters der Annaselbdritt verwandt sei“.
- ¹⁵⁾ J. Yernaux: *Les grands orfèvres liégeois du XV^e au XVII^e siècle*, in *Bulletin de la Société d'art et d'histoire du diocèse de Liège*, Bd. XXXIV, 1948, S. 51–54. Hierzu auch S. Collon-Gevaert: *Histoire des arts du métal en Belgique (Mémoires de l'Académie royale de Belgique, Classe des beaux-arts, in-8^o, 2. Folge, Bd. VII)*, Brüssel, 1951, S. 345–350.
- ¹⁶⁾ Vgl. auch E. G. Grimme: *Aachener Goldschmiedekunst* . . ., Köln (1957), S. 101.
- ¹⁷⁾ Vgl. hierzu auch S. Collon-Gevaert: op. cit., S. 346–347; M. Devigne: op. cit., S. 190; E. G. Grimme: op. cit., S. 100–101.
- ¹⁸⁾ Hierzu war uns eine neue archivalische Untersuchung z. Z. nicht möglich.
- ¹⁹⁾ Ebenfalls das Helenareliquiar von 1534 und auch eine Helenareliquie wird vor der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in keinem der bekannten Verzeichnisse aufgeführt. Vgl. Anm. 29.
- ²⁰⁾ Ch. M. T. Thys: *Le chapitre de Notre-Dame à Tongres*, Bd. II, Antwerpen, 1888, S. 564–568.
- ²¹⁾ S. Axters: *Geschiedenis van de vroomheid in de Nederlanden*, Bd. II: *De Moderne Devotie, 1380–1550*, Antwerpen, 1956, S. 223, 309, 344, 349, 405–406; B. Kleinschmidt: *Die heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum (Forschungen zur Volkskunde, Bde. I–III)*, Düsseldorf, 1930; E. Schaumkell: *Der Kultus der heiligen Anna am Ausgang des Mittelalters*, Gießen, 1893.
- ²²⁾ Ch. M. T. Thys: op. cit., loc. cit. und S. 356–357.
- ²³⁾ M. Devigne: op. cit., S. 132 und T. XXXI, Abb. 139.
- ²⁴⁾ E. Poncellet: *Oeuvres d'art mentionnées dans les testaments des chanoines de Saint-Lambert, 1488–1762*, in *Bulletin de la Société d'art et d'histoire du diocèse de Liège*, Bd. XXVI, 1935, S. 3–4. Wir sind Herrn Rijksarchivar R. Forgeur zu Dank verpflichtet, der einige Stellen der originalen Texte im Lütticher Rijksarchiv für unsere Untersuchung collationiert hat.
- ²⁵⁾ L. Abry: *Les hommes illustres de la nation liégeoise* (herausg. H. Helbig und S. Bormans), Lüttich, 1867, S. 305.
- ²⁶⁾ Dieser Stab „fait à Aich par maistre Johan lorfèvre dudit lieu“ wurde durch den Goldschmied selbst mit seinen Gesellen zur Abtei gebracht. Vgl. L. de Jaer: *Oeuvres d'orfèvrerie ayant appartenu à l'abbaye du Val St. Lambert*, in *Chronique archéologique du Pays de Liège*, Bd. XXIV, 1933, S. 36–41; J. Yernaux: *Les Bommershoven, orfèvres liégeois au XVI^e siècle*, in *Leodium*, Bd. XXVI, 1933, S. 103 und 106.
- ²⁷⁾ H. Appel: *Annareliquie und Annareliquiar, in 450 Jahre Annahaupt in Düren*, Düren, 1951, S. 5 ff.; O. R. Redlich: *Zur Geschichte der St. Annen-Reliquien in Düren*, in *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. XVIII, 1896, S. 312–336.
- ²⁸⁾ J. de Los: *Chronicon rerum gestarum ab anno MCCCLV ad annum MDXIV* . . . (herausg. P. F. X. de Ram), (Commission royale d'histoire), Brüssel, 1844, S. 114.
- ²⁹⁾ So sind zum Beispiel die Reliquienstatuetten der Hll. Paulus und Helena Stiftungen des Gillis de Holy. Er war 1496 Kanoniker und 1501 Scholaster in Tongern geworden und stiftete in seinem Testament von 1529 das für die Herstellung der beiden Statuetten nötige Silber; 1534 wurde der Goldschmied für die Anfertigung dieser Reliquiare bezahlt. Zudem dotierte G. de Holy die Annenkapelle mit einer jährlichen Stiftung. Vgl. hierzu J. Paquay: *Aperçu historique sur le trésor* . . ., 1904, S. 125 und 137; Idem: *Eglise Notre-Dame* . . ., 1911, S. 167–168; Ch. M. T. Thys: op. cit., S. 264–265 und 565.